

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren

von Hannelore Kleemiß

ABSTRACT

Die Disposition zum Spracherwerb ist jedem Kind angeboren und in der Regel lernt jedes Kind seine Sprache(n) beiläufig und aus eigener Kraft, in der direkten Interaktion mit den Menschen in seiner Umgebung. Der Dialog zwischen dem Kind und der Bezugsperson sowie die geteilte Aufmerksamkeit für Dinge und Ereignisse sind der Ausgangspunkt und zugleich die Basis für das Sprechen lernen in der frühen Kindheit. Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren sind kein besonderes Angebot und benötigen i.d.R. keine Programme. Sie finden im Alltag statt und können in Angeboten und durch Rituale vertieft werden. Die Fähigkeit und Bereitschaft, den Kindern zuzuhören und ihre Zeichen zu verstehen sowie ein gutes Sprachvorbild, sind dabei die wichtigsten Voraussetzungen.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Der Dialog und die gemeinsam geteilte Aufmerksamkeit
 - 2.1. *Der Dialog in der pädagogischen Praxis mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren*
3. Sprache im Alltag und in den Angeboten
 - 3.1. *Sprachbildung im Alltag und in den Angeboten für Kinder in den ersten drei Lebensjahren*
4. Zusammenfassung und Hinweise für die Sprachpraxis
5. Fragen und weiterführende Informationen
 - 5.1. *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
 - 5.2. *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
 - 5.3. *Glossar*

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Hannelore Kleemiß, Diplom-Pädagogin, ist seit 1982 beim Aufbau von Elterninitiativkrippen engagiert und seit 1997 in der Geschäftsführung des Verein für Kinder e.V., Oldenburg, zuständig für den Krippenbereich.

1. Einleitung

Das Sprechen lernen ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe in den ersten drei Lebensjahren. In dieser Zeit werden die wesentlichen Grundzüge dieser Kompetenz, in der aktiven Auseinandersetzung mit der Umgebung, erworben. Mit der Wortsprache erwerben die Kinder ein Symbolsystem, das dem Kind ganz neue Möglichkeiten eröffnet, seine Beziehungen zu den Menschen seiner Umgebung, zu sich selbst und zu seiner Welt zu gestalten. Es eröffnet den Zugang zur Kultur sowie den Regeln des Zusammenlebens und erweitert Kooperationsformen. Sprachkompetenz ist ein wichtiger Gradmesser einer gelungenen Entwicklung und sie entscheidet in hohem Maße darüber, wie Bildungsangebote und damit Teilhabemöglichkeiten, im Verlauf der weiteren Biographie genutzt werden können.

Jedes Kind hat die Disposition sprechen zu lernen. In der Regel erwerben Kinder ihre Sprache aus eigener Kraft und beiläufig, indem sie mit allen Sinnen in alltägliche kommunikative Prozesse einbezogen sind. Dabei beginnt der Spracherwerb nicht mit dem ersten gesprochenen Wort, sondern bereits mit dem ersten Blickkontakt.

Der Spracherwerb ist individuell sehr unterschiedlich und verläuft nicht linear. Außerdem haben Kinder unterschiedliche Stile, sich Sprache anzueignen. Wortschatz, Aussprache, Grammatik, Abstraktionsniveau und Sprachgewandtheit sind bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren sehr unterschiedlich ausgeprägt und es kann nur schwer von einer altersgemäßen Entwicklung gesprochen werden (vgl. Viernickel 2009, 113).

**Das Wichtigste ist:
verstehen und verstanden
werden.**

Die Begleitung und Förderung des Spracherwerbs von Kleinkindern sind kein besonderes Angebot und erfordern keine besonderen Programme. Sie beruhen auf Zuwendung, Kommunikation und Dialog und sind Bestandteil des alltäglichen Umgangs im Rahmen der Betreuung, Bildung und Erziehung in einer Tagesstätte. Professionelle Unterstützung der kindlichen Sprache heißt vor allem, den Kindern zuzuhören, in ihren Gesten und Zeichen zu lesen und deutlich zu machen: ich interessiere mich dafür, was du ausdrücken möchtest und ich möchte dich verstehen. In diesem Sinne können die Beziehungen zu den Kindern bewusst und systematisch gestaltet und Tagesroutinen sprachbildend in der Kommunikation mit den Kindern und in der Kindergruppe genutzt werden.

2. Der Dialog und die geteilte Aufmerksamkeit

Das Kind ist von Anfang an kommunikativ. Es aktiviert durch seine Äußerungen Pflegehandlungen, Zuwendung und Nähe zu den Menschen seiner Umge-

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Hannelore Kleemiß

bung, damit seine Bedürfnisse wahrgenommen und befriedigt werden. Durch den regelmäßigen Umgang der Bezugsperson(en) mit dem Kind entsteht eine Bindungsbeziehung, die für das Kind existenziell ist. Sie kann besonders dann gelingen, wenn die zunächst diffusen Äußerungen des Kindes von den Bezugspersonen in diesem ersten Dialog feinfühlig, d.h. sensibel, genau und zuverlässig, entschlüsselt und beantwortet werden. Das stärkt sein Vertrauen und ermutigt zu weiterer Kommunikation.

Der Dialog ist die Basis für die Entdeckung der Sprache

Von Anfang an ziehen Kinder menschliche Stimmen gegenüber anderen auditiven Reizen vor. Gleiches gilt für menschliche Gesichter. Die Umgebungssprache und besonders die Stimmen der wichtigsten Bezugspersonen bilden den Klangteppich, in dessen Laute, Rhythmus und Melodie sich das Kind einhört und zunehmend lallend und plappernd aktiv einbringt (vgl. Jampert 2006, 16). Der Dialog zwischen der Bezugsperson und dem Kind hat hierbei eine besondere Bedeutung und dient in den ersten Lebensjahren vor allem der emotionalen Regulierung. Das Kind gibt und sucht darin Struktur und Bedeutungen und es ist Aufgabe der primären Bezugspersonen zu strukturieren. Der Dialog ist gebunden an die täglichen pflegenden, versorgenden und spielenden Handlungen, in denen der Blickkontakt, Berührungen und gesprochene Sprache zusammenwirken.

In diesem frühen Dialog geht es nicht nur um die gesprochene Sprache. Am Anfang erhält das Kind vor allem aus dem Gesichtsausdruck seines Gegenübers und aus seiner Körpersprache wichtige Informationen über die Bewertung eines Gefühls oder einer Situation. Gefahr, Trauer, Ärger, Freude und Freundlichkeit liest das Kind vor allem in der Mimik seines Gegenübers. Die Botschaften, die davon ausgehen, tragen wesentlich dazu bei, welche Gefühle beim Kind verstärkt oder abgemildert werden. Sie haben also eine regulierende Funktion.

Der Spracherwerb beginnt im Rahmen dieser Interaktion. Wenn das Kind sein erstes Wort spricht, hat es bereits die Grundstruktur seiner Sprache verinnerlicht. Es kann die Bedeutungen von Gegenständen und Handlungen in den Alltagsroutinen verstehen und sich daran orientieren.

Der gemeinsame Aufmerksamkeitsfokus bringt das Kind zur Sprache.

Der dialogische Umgang ist für den Sprach(en)erwerb elementar und für die Sprachbildung zentral. Je kleiner das Kind ist, desto mehr sucht es den Kontakt zur erwachsenen Bezugsperson, um in wechselnd geführter, aufeinander bezogener Anrede und Erwiderung Aufmerksamkeit zu erleben. Wichtigstes Mittel für die Sprachbildungsprozesse ist dabei die geteilte Erfahrung. Sie ist „gewissermaßen die Keimzelle frühkindlicher Bildung“ (Schäfer 2008, 7). Hier entsteht eine Verbindung zwischen dem Erwachsenen und dem Kind über etwas „Drittes“: ein Ereignis, ein Gegenstand, eine Handlung oder ein Spiel. Der Impuls geht am An-

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Hannelore Kleemiß

fang vom Erwachsenen aus, indem z.B. die Mutter/der Vater auf einen Hund, einen Ball o.ä. aufmerksam macht und dies mit dem Kind bespricht oder besingt. Später geht der Impuls immer mehr vom Kind aus, indem es auf Gegenstände, andere Menschen oder Tiere zeigt und etwas dazu erzählen möchte. Es fordert dabei die Resonanz der Bezugsperson ein, denn es möchte wissen, wie die Dinge, Menschen und Ereignisse heißen, was sie machen und was man damit machen kann, welche Eigenschaften sie haben und wie sie zu bewerten sind. Das Kind nimmt dabei die gesamte Situation wahr, besonders auch Atmosphäre und Stimmung, denn vor allem über den emotionalen Gehalt in der Reaktion erfährt das Kind etwas über die Bedeutung. Die Resonanz und (An-) Teilnahme des Erwachsenen an den Tätigkeiten, Interessen und Fragen des Kindes sowie das Interesse des Kindes an den Tätigkeiten des Erwachsenen bilden den Ausgangspunkt für Gespräche. Sie sind deshalb die Grundlage für den Spracherwerb und die Sprachbegleitung aller Kinder.

2.1 Der Dialog in der pädagogischen Praxis mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Am Anfang der Sprachbegleitung von jungen Kindern steht, im Rahmen der Eingewöhnung, der Beziehungsaufbau unter Einbeziehung der Eltern. Kinder in den ersten drei Lebensjahren benötigen eine Bezugsperson (Basisstation), die ihnen im Bedarfsfall Trost und Schutz gibt und ihnen hilft, Gefühle zu regulieren. Erlebt das Kind, dass seine Signale ernst genommen und berücksichtigt werden, macht es die wichtige Erfahrung der Selbstwirksamkeit: Ich kann das Geschehen beeinflussen!

Selbstwirksamkeit als wichtige Erfahrung

Sprachbegleitung fängt also mit dem Zuhören, Einfühlen und Verstehen an, denn so erlebt das Kind Kommunikation mit ihrem praktischen Nutzen, sich auszudrücken und Ziele zu erreichen. Für dieses Verstehen ist es unerlässlich, dass die Eltern das Kind beim Übergang in eine fremde Situation begleiten – sie haben gewissermaßen eine Dolmetscherfunktion. Besonders bei Kindern, die bisher mit einer anderen Sprache als Deutsch aufgewachsen sind, ist dieser Übergang sorgfältig zu gestalten, damit das Kind die beiden Sprachwelten, in denen es in Zukunft verkehren wird, gut miteinander verbinden kann¹.

Sprachbegleitung setzt Beziehungsaufbau und -pflege voraus.

In der Sprachbegleitung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren geht es auf der Basis einer sicheren Betreuung (Essen, Trinken, Pflege und Schlafen) darum, den Kindern größtmöglichen Raum für eigenständige Tätigkeiten und Erkun-

¹ Da Fragen im Zusammenhang mit der Betreuung von Kindern, die mehrsprachig aufwachsen, in einem gesonderten Studientext bearbeitet werden, soll dieser Aspekt hier nicht weiter ausgeführt werden.

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Hannelore Kleemiß

dungen zu geben und gleichzeitig immer mit ihnen in Beziehung zu stehen. Die Kunst der Fachkräfte besteht darin, aufmerksam und „auf Empfang“ zu sein, wenn die Kinder ihren Interessen folgen, wenn sie z.B. Sachen hin- und hertragen, Taschen ein- und ausräumen, herumhüpfen, klettern, rutschen oder mit Autos spielen. Gleichzeitig sollten sie zurückhaltend mit Einmischungen sein, um die Kinder nicht in ihrer Eigenaktivität zu stören. Das kleine Kind braucht im Laufe einer Wachphase aber immer wieder den Kontakt zu einer Bezugsperson. Er wird gesucht, indem Spielzeuge oder Bilderbücher gebracht oder Fragen gestellt werden, durch Rufen, bei Konflikten oder Unfällen, durch Weinen oder über den Blick- und Körperkontakt. Es ist wichtig, dass die Kinder mit diesen Signalen nicht ins Leere laufen, sondern oft genug eine Resonanz bei den Fachkräften bewirken. Die Sprache ist dabei das Bindeglied. Im Gespräch werden Dinge erklärt, Gefühle in Worte gefasst oder Lösungen für Konflikte erörtert. Das Kind erlebt auf diese Weise immer wieder den praktischen Nutzen der Sprache und verbindet es mit Zuwendung und Nähe. Es macht die wichtige Erfahrung: Ich werde gesehen und mir wird geholfen!

Die Kinder machen in unterschiedlich großem Umfang von sich aus auf sich aufmerksam, manche müssen angesprochen und eingebunden werden. Um einen Dialog mit dem Kind zu beginnen, kann die Fachkraft sich ihm zuwenden und über einen interessanten Gegenstand in eine Beziehung treten. Dies kann ein gemeinsames Spiel sein, das Müllauto auf der Straße oder ein interessantes Bilderbuch. Für die Sprachbildungsarbeit ist es immer wieder wichtig, die Kontaktwünsche der Kinder aufzugreifen, aber auch von sich aus Kontaktangebote zu machen. Hierfür ergeben sich im Alltag vielfältige Gelegenheiten im Zusammenhang mit der Vermittlung von Regeln, durch Unterstützungsleistungen oder bei Hinweisen und gemeinsamen Aktivitäten.

Durch eine sorgfältige Beobachtung der Kinder in ihren Tätigkeiten sollte die Fachkraft über die Interessen und Themen informiert sein, an denen ein Kind oder eine Kindergruppe gerade arbeitet. Dies sind wichtige Ansatzpunkte für die Kontaktaufnahme und sie kann mit der Kommentierung von Handlungen der Kinder dazu beitragen, dass sie sich länger und intensiver mit einem Gegenstand beschäftigen (vgl. Jampert 2006, 33).

Sprache setzt an Dingen an, die für die Kinder wichtig und interessant sind.

Kinder sprechen besonders gerne, wenn es um sie selber geht oder um Personen aus ihrem direkten Umfeld. Im Rahmen der Beobachtung und Dokumentation bieten sich deshalb Bildungs- und Lerngeschichten als Bildergeschichten bzw. Portfolios sehr gut an, um sich über eigene Erfahrungen, die Familie oder die Kindergruppe zu unterhalten. Insgesamt setzt die Motivation zum Sprechen immer an dem an, was für das Kind wichtig und von Bedeutung ist.

Möglichkeiten für einen gemeinsamen Fokus ergeben sich im Alltag der Tagesbetreuung, darüber hinaus in der Raumgestaltung. Bilder, die die Kinder und ihre Familien oder Tätigkeiten und Gegenstände aus ihrem Erlebnisbereich darstellen, bieten viele Gelegenheiten, sich zu erinnern, zu erzählen und sich auszutauschen.

3. Sprache im Alltag und in den Angeboten

Sprache ist sehr komplex. Um Sprache(n) zu erwerben, muss das Kind Bedeutungen erfassen, Beziehungen gestalten und kooperieren. Ebenso muss es differenzierte Laute und eine entsprechende Melodie produzieren sowie Sätze in der richtigen Systematik bilden lernen. Um diese Leistung zu veranschaulichen, sollen im Folgenden die Sprachebenen dargestellt werden, die im Alltag und in den Angeboten der Tageseinrichtung gezielt unterstützt werden können.

Die **Phonologie/Prosodie** umfasst die Lautbildung, Lautwahrnehmung und die Melodie der Sprache. Kinder können im Prinzip zu Beginn alle Laute formen und tun dies in den ersten Lebensmonaten auch. Schon früh schärfen sie jedoch ihre Wahrnehmung für die Laute ihrer Umgebungssprache und spezialisieren sich für die Laute und Betonungsmuster, die in ihrer Muttersprache relevant sind (vgl. Jampert 2006, 30; Viernickel 2009, 109). Für die Produktion von Lauten ist ein gutes Gehör und mundmotorische Übung die Voraussetzung. Es gibt einfache Laute wie F und T oder M und schwierige Laute wie z.B. K und CH. Die korrekte Aussprache ist erst mit 4-5 Jahren zu erwarten (vgl. Jampert 2006, 30).

Kinder erlernen mit ihrer Sprache ein sehr komplexes System.

Das **Lexikon/Semantik** umfasst den Wortschatz und die dazugehörigen Bedeutungen. Mit ungefähr einem Jahr spricht das Kind sein erstes echtes Wort, d.h. ein Wort, das unabhängig von einem Kontext zur Verfügung steht. Bis zu einem Alter von ca. zwei Jahren erreicht es die 50-Wort-Grenze – es fängt an, Zweiwortsätze zu bilden. Bis zu einem Alter von drei Jahren kann das Kind in der Regel vollständige Sätze bilden (vgl. Jampert 2006, 34).

Mit der **Grammatik** ist die Struktur einer Sprache gemeint, d.h. Wortbildung, Wortbeugung, Satzbau, Zeitformen, Fälle, Pluralbildung. Das Kind lernt selbst eine schwierige Grammatik beiläufig durch die Teilnahme an der Sprachgemeinschaft. Von Kindern in den ersten drei Lebensjahren kann noch keine korrekte Grammatik erwartet werden. An ihren „Fehlern“ lässt sich allerdings erkennen, welche Regeln sie bereits erworben haben und anwenden können (z.B. geschießt oder weggelauft).

Auf allen Sprachebenen sind die individuellen Unterschiede sehr groß. Bei der Beurteilung der Sprachkompetenzen eines Kindes muss das gesamte Spektrum

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Hannelore Kleemiß

betrachtet werden. So kann ein Kind vielleicht nur wenige Wörter richtig aussprechen, ist aber trotzdem in der Lage, sich in vielen Situationen verständlich zu machen.

Wenn Kinder in Alltagshandlungen einbezogen werden, Erwachsene und andere Kinder bei ihren Tätigkeiten beobachten können, dieser Alltag sprachlich begleitet wird und sie Gelegenheit haben, ihren Interessen selbsttätig, nachahmend und kreativ nachzugehen, erlernen sie das komplexe System Sprache in der Regel beiläufig. Man muss ihnen das Sprechen nicht beibringen. Körper- und Wortsprache sind ein Mittel der Kommunikation, der Handlungsabstimmung und der Kooperation. Kinder erlernen Sprache(n), um sich zu verständigen, sich zu orientieren, sich mitzuteilen und um wirksam zu sein.

Kinder erwerben ihre Sprache im sprachlich begleiteten Alltag.

Dabei folgt der Spracherwerb der Reihenfolge: Wahrnehmen und Erleben, Denken, Sprechen. Der Erwerb der Wortsprache setzt voraus, dass das Kind bereits sinnliche Erfahrungen mit seiner Umwelt gemacht hat und sich denkend und handelnd in ihr bewegen kann. Schon im vorsprachlichen Bereich bilden Kinder Vorstellungen von den Zusammenhängen in ihrer Umgebung, von Ursache-Wirkung-Beziehungen, von Abfolgen. Sie haben also schon Theorien und einen umfangreichen passiven Wortschatz gebildet, bevor sie ihre Erkenntnisse mit dem Symbolsystem Sprache ausdrücken können.

Ein einjähriges Kind weiß nach einer gewissen Zeit, dass alle Kinder sich nach dem Morgenkreis an den Tisch setzen, um zu frühstücken. Es lernt auch sehr schnell, die Aufforderung, seine Tasse auf den Teewagen zu stellen, umzusetzen. Aber erst im Laufe des zweiten Lebensjahres lernt es diese Tätigkeiten mit Worten zu benennen und kann dann auch andere Kinder dazu auffordern.

3.1 Sprachbildung im Alltag und in den Angeboten für Kinder in den ersten drei Lebensjahren

Kleine Kinder benötigen einen strukturierten und rhythmisierten Alltag. Wiederkehrende Abläufe erleichtern ihnen die Orientierung bezüglich der Ereignisse, Anforderungen und Zeit. Die Sprache der Erwachsenen begleitet diesen Alltag kontinuierlich. Dies ist sozusagen das Sprachbad, in dem Kinder in der Regel Sprache(n) implizit lernen. Besonders großen Nutzen haben die Kinder davon, wenn das Sprechen der Erwachsenen nicht „über ihre Köpfe hinweg“ stattfindet, sondern wenn mit ihnen gesprochen wird. Dies geschieht, indem Kinder bei möglichst vielen Tätigkeiten einbezogen und beteiligt werden. Es sind die Alltagshandlungen wie Mahlzeiten, An- und Ausziehen, Pflegehandlungen, Abschiedssituationen etc., die immer wieder Gelegenheiten bieten, über den gemeinsamen Fokus in Kontakt zu kommen und miteinander zu sprechen.

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Hannelore Kleemiß

Eine heitere Atmosphäre fördert die Lust am Sprechen.

Dabei kommt es besonders darauf an, den Kindern Raum für ihre individuellen Ausdrucksformen zu geben. Hierfür sind atmosphärische Aspekte nicht zu unterschätzen. In einem Klima, das von Wertschätzung, Freundlichkeit und Heiterkeit gekennzeichnet ist, haben die Kinder deutlich mehr Lust, sich mitzuteilen. Mahlzeiten, bei denen auch gelacht werden darf, Bilderbuchbetrachtungen, bei denen man auch albern sein darf, Spiele, bei denen es lustig zugeht und bei denen es auch mal laut sein darf, ermuntern zum Ausdruck mit Körper und Stimme. Das Kind macht die wichtige Erfahrung: Das Leben ist schön und ich bin ein wertvoller Mensch!

Sehr hilfreich bei der sprachlichen Alltagsbegleitung sind wiederkehrende Redewendungen und Sprüche wie „Es ist soweit, Aufräumzeit!“ oder „Schritt für Schritt, alle Kinder kommen mit!“. Lieder, Sing- und Fingerspiele markieren die Übergänge und Rituale. Anweisungen und Regeln werden in einfache, wiederkehrende Sätze gefasst. Die Sprachmelodie macht einen klaren Anfang und ein klares Ende deutlich. Kleine Kinder können Sprache in rhythmischer oder gesungener Sprache sehr viel besser verinnerlichen, als wenn sie nur nüchtern „unterrichtet“ werden.

Sprache hilft beim gemeinsamen Spiel mit den anderen Kindern.

Auch im Altersbereich der 0 – 3 Jährigen ist die Bedeutung der anderen Kinder für die Bildung von Sprachkompetenzen nicht zu unterschätzen. Kinder suchen und genießen den Kontakt zu anderen Kindern schon in einem sehr frühen Alter. Am Anfang wird dieser Kontakt durch gegenseitiges Beobachten, Berührungen, gemeinsamen Spaß und auch in körperlichen Konflikten erlebt. Zunehmend können sie Sprache für ihre Abstimmungen, das Aushandeln und das gemeinsame Spielvergnügen nutzen, wobei ihnen die körperlichen Auseinandersetzungen zunächst sehr viel näher liegen. Es ist eine wichtige Aufgabe der pädagogischen Begleitung, die Kinder in ihren Möglichkeiten der sprachlichen Kommunikation untereinander zu unterstützen.

Auch für die Auseinandersetzungen in der Kindergruppe helfen einfache Sätze, die eingeübt werden: „Schau Celina an und sage: das möchte ich nicht!“; „Sag’ nein!“ oder „Sag’ zu Phillip: gibst du mir bitte das Brot!“.

Auch mit Sprache darf gespielt werden.

Im Kontakt mit anderen Kindern wird auch mit Sprache gespielt. Es wird mit Lauten experimentiert, Fantasiewörter werden erfunden und es kommt zu Wortneuschöpfungen: aus Sandalen werden z.B. Sandpedalen. Das macht viel Spaß und es ist außerdem ein gutes Zeichen dafür, dass Sprache als Symbolsystem, das losgelöst von der konkreten Welt ist, verstanden wurde und kreativ benutzt werden kann.

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Hannelore Kleemiß

Lieder und Singspiele vertiefen die sprachliche Vielfalt.

Für die gezielte Unterstützung des Spracherwerbs, unter Berücksichtigung der Sprachebenen, bieten sich Ereignisse, wie der tägliche Morgenkreis, musikalische Angebote, Bilderbuchbetrachtungen oder kleine Projekte besonders an.

Im Morgenkreis versammeln sich alle Kinder mit einem Ritual: z.B. wird jedem Kind ein Morgenkreistierchen zugeordnet, ein bestimmtes Begrüßungslied wird gesungen oder Perlen werden aufgesteckt. Es wird die Gruppe in den Fokus genommen und überprüft, wer da ist und wer fehlt. Daraus ergibt sich ein Frage-Antwort-Spiel, bei dem die Fachkraft wahrnimmt, was die Kinder bereits verstehen und benennen können, ob sie die Namen kennen oder ob sie über den Aufenthaltsort der Kinder informiert sind. Hier ist außerdem der Ort, an dem gesungen wird, Fingerspiele eingeführt werden und in der Gruppe Singspiele stattfinden. Es gibt eine Reihe von Liedern und Spielen, in denen Tierlaute imitiert oder andere Geräusche produziert werden. Hier kann spielerisch die Mundmotorik geübt, der Wortschatz erweitert und die Fähigkeit unterstützt werden, sprachliche Anweisungen auszuführen (z.B. eine Rolle zu spielen). Sprache und Bewegung gehören dabei eng zusammen und viele Wiederholungen sind hilfreich. Die Kinder wünschen sich in der Regel immer wieder dieselben Lieder und haben ihre Favoriten. Das übt und festigt ihre Kompetenzen. Damit Eltern anknüpfen können und verstehen, womit sich ihr Kind in der Tageseinrichtung befasst, bietet es sich an, ihnen diese Lieder und Spiele zur Verfügung zu stellen.

Bilderbücher sind ein wichtiges Mittel für den Dialog mit den Kindern.

Eine weitere Möglichkeit ist die dialogische Bilderbuchbetrachtung. Schon sehr kleine Kinder lieben es, sich mit einem Erwachsenen zusammen ein Buch anzuschauen. Das Kind erhält dadurch Zuwendung und Körperkontakt. Am Anfang geht es darum, Gegenstände in den Bilderbüchern zu benennen oder Tiere und ihre Laute zu erkennen und nachzumachen. Später geht es darum, Situationen zu beschreiben oder Geschichten zu erzählen. Diese Situationen sind sehr gute Gelegenheiten, mit einzelnen Kindern oder auch mit einer kleinen Gruppe in einen nahen Dialog zu kommen. Manche Kinder brauchen solche überschaubaren Situationen im engen Kontakt mit einem Erwachsenen und wenigen Kindern, um ihre Sprach- und Sprechfähigkeit wirklich entfalten zu können.

4. Zusammenfassung und Hinweise für die Sprachpraxis

Sprachbildung und -förderung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren finden wesentlich in den sprachlich begleiteten Alltagshandlungen, im Dialog mit dem einzelnen Kind und mit der Kindergruppe sowie in den Angeboten und Ritualen der Tageseinrichtung statt. Das Sprachvorbild der pädagogischen Fachkräfte und Bezugspersonen und die Häufigkeit sprachlicher Anregungen sind dabei zwei wesentliche Faktoren, für die frühe Förderung von Sprache und Spre-

Sprachbegleitung und -förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Hannelore Kleemiß

chen. Es sollen deshalb zum Abschluss einige Anregungen zum angemessenen Sprachgebrauch zusammengefasst werden:

- Da jüngere Kinder vor allem auf den emotionalen Teil der sprachlichen Anrede reagieren, ist im Umgang mit ihnen besonderes Augenmerk auf die Stimme und Stimmung zu legen. Fachkräfte müssen sich der Wirkung ihrer Körpersprache und Mimik bewusst sein und diese reflektiert einsetzen können.
- Die so genannte Ammensprache ist bei sehr jungen Kindern durchaus auch im professionellen Rahmen angemessen. Babysprache sollte jedoch nicht zur üblichen Umgangsform werden, denn sie verniedlicht die Kinder und läuft Gefahr, sie in ihren Äußerungen und Interessen nicht ernst zu nehmen.
- Wenn Sprache wirklich bei den Kindern ankommen soll, muss sie Ansprache sein, d.h. es muss erst ein Kontakt mit Blicken und/oder durch Berührung hergestellt werden. Worte, die das Kind nicht mit sich oder mit erkennbaren Handlungen oder Ereignissen in Verbindung bringen kann, sind von geringer Bedeutung.
- In der Kommunikation mit jüngeren Kindern ist die Abstimmung von Wortsprache und Körpersprache zu beachten. Kinder in diesem Alter reagieren bereits auf kleine Bewegungen oder mimische Veränderungen. Wenn die Botschaften wiederholt widersprüchlich sind, kann dies für Kinder sehr verwirrend sein.
- Ein wichtiges Instrument zur Förderung der Erzählfreude ist die korrektive Rückmeldung. Dabei werden sprachliche Äußerungen – die in diesem Alter regelmäßig noch nicht korrekt und vollständig sind – aufgegriffen, in korrekte Sätze formuliert und mit einem Impuls, z.B. einer Frage, an das Kind zurückgegeben. Diese Gespräche gelingen besonders dann, wenn die Fachkraft ein echtes Interesse an den Erzählungen des Kindes zeigt und sie von einer wertschätzenden Haltung getragen sind.
- Insgesamt ist eine klare und deutliche Sprache angebracht. In Gesprächen mit den Kindern ist darauf zu achten, dass dem Kind ausreichend Raum bleibt zu reagieren. Es kann nur eine begrenzte Menge Text verarbeiten und braucht dann Zeit und Gelegenheit, die Informationen zu verarbeiten.

5. Fragen und weiterführende Informationen



FRAGE 1:

Um den Spracherwerb auf der Basis von Dialog und gemeinsamer Aufmerksamkeit zu begleiten, sind entsprechende Rahmenbedingungen erforderlich. Welche fachlichen und persönlichen Anforderungen sind an die Fachkräfte zu stellen und wie müssten Strukturen gestaltet sein, um den Spracherwerb der Kinder optimal zu unterstützen?



AUFGABE 1:

Kinderlieder und Singspiele enthalten eine Fülle von Sprach- und Sprechförderungsmöglichkeiten. Erarbeiten Sie sich ein Repertoire, mit dem Sie gezielt die verschiedenen Sprachebenen ansprechen können und setzen Sie dies in der Praxis ein.



AUFGABE 2:

Erinnern Sie sich an eigene Gesprächserfahrungen: Welche Atmosphäre und welches Verhalten des Gesprächspartners trägt dazu bei, dass sie sich gerne äußern und durch welches Verhalten werden sie eher gehemmt sich mitzuteilen?

5.1 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

Ahnert, L. (Hrsg.) (2004): *Frühe Bindung, Entstehung und Entwicklung*. München: Ernst Reinhardt.

Jampert, K. et. al. (2006): *Sprachliche Förderung in der Kita*. Weimar: das netz.

Reimann, B. (1993): *Im Dialog von Anfang an*. Neuwied: Luchterhand.

Schäfer, G. W. (2005): *Bildung beginnt mit der Geburt*. Weinheim: Beltz.

Schäfer, G. W. (2008): *Das Denken lernen – Bildung im Krippenalter*. In *Betrifft KINDER*, Heft 08-09, 7.

Viernickel, S. (Hrsg.) (2009): *Fühlen, bewegen, sprechen und lernen*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

Brodin, M. & Hylander, I. (2002): *Wie Kinder kommunizieren*. Weinheim: Beltz.

Montanari, E. (2007): *Mit zwei Sprachen groß werden*. München: Kösel.

Pikler, E. & Tardos, A. (1997): *Miteinander vertraut werden*. Freiburg: Herder.

Szagun, G. (2006): *Die Sprachentwicklung beim Kind*. Weinheim: Beltz.

Tracy, R. (2008): *Wie Kinder Sprachen lernen*. Tübingen: Francke.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

5.2 Glossar

Sprachbegleitung/Sprachbildung Mit Sprachbegleitung oder Sprachbildung ist die Unterstützung des Spracherwerbs aller Kinder gemeint. Sie findet im Alltag der Tageseinrichtung statt, basiert auf dem Dialog mit dem Kind und der Kindergruppe und beruht auf Zuwendung und Kommunikation. Sprachbegleitung orientiert sich an den wiederkehrenden Handlungen, Abläufen und Angeboten und hat diese zum Inhalt. Sprachbegleitung sollte von allen Fachkräften einer Tageseinrichtung umgesetzt werden und zum Standard gehören.

Sprachförderung ist eine intensiviertere und vertiefende Unterstützung des Spracherwerbs. Sie ist an Kinder adressiert, deren sprachliche Fähigkeiten in der Sprache des Landes in dem sie aufwachsen, nicht ausreichend sind. Hierzu sind spezifische Kenntnisse zum Spracherwerb sowie zu Erhebungs- und Fördermethoden erforderlich. Sprachförderung kann integriert in den Alltag oder in Einzel- bzw. Kleingruppensettings stattfinden. Kinder in den ersten drei Lebensjahren benötigen in der Regel keine Sprachförderung, da in diesem Alter – auf Grund erheblicher individueller Entwicklungsunterschiede – ein Förderbedarf noch nicht sicher festgestellt werden kann.

Sprachheiltherapie ist dann erforderlich, wenn ein Kind auf Grund von Sprach-, Sprech-, Stimm- oder Hörstörungen Einschränkungen in seinem Kommunikationsverhalten aufweist. Dies trifft auf etwas 8-10% aller Kinder zu. Sprachtherapie wird durch Sprachtherapeuten oder Logopäden durchgeführt. Kinder in den ersten drei Lebensjahren erhalten in der Regel keine Sprachtherapie, weil in diesem Alter eine Spracherwerbsstörung noch nicht sicher festgestellt werden kann.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de.

Zitiervorschlag:

Kleemiß, Hannelore (2011): Sprachbegleitung und –förderung bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Verfügbar unter: <http://kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.